

Wolfgang Ritter

mit Texten von

Eugen Gomringer

und

Ralf Sziegoleit

Steinskulpturen als Polygone

Zur Identität von Geometrie und Material im Werk von Wolfgang Ritter von Eugen Gomringer

Das Interesse an stereometrischen Steinskulpturen wird durch ihre klar definierten Flächen und der Anzahl von Ecken und Kanten nicht beeinträchtigt. Es ist im Gegenteil immer wieder festzustellen, dass sie besondere Bewunderung hervorzurufen vermögen. Licht und Schatten ausgesetzt, sind sie erstaunlich ästhetische Begegnungen und üben Wirkung aus auf die Umgebung. Mehr Mathematik zu wagen, ist nicht der schlechteste Rat an jüngere Steinbildhauer. Föhlung und taktiler Reiz gehen dabei nicht verloren, sie werden weit eher herausgefordert.

In der Entwicklung des Steinbildhauers Wolfgang Ritter, geboren 1961, hatten definierte Formen im Runden wie im Geraden bald sein dominantes Interesse gefunden. Nach dem Studium in Braunschweig – 1992 sieht man ihn noch in der „Klasse Prager“ – wurde er Steinmetzmeister, Steintechniker, Steinrestaurator und seit 2006 Fachlehrer für Steintechnik.

Im Fichtelgebirge, wo er lebt und arbeitet, stehen Granit, Marmor und andere Kostbarkeiten aus erster Hand zur Verfügung. Es ist bewundernswert, welche verborgene Schönheit er seinem Material zu entlocken vermag. Ritter widerlegt mit seinem Werk das alte Vorurteil, dass sich Stein nicht eigne, in konstruktiver Form verarbeitet zu werden.

Bei Stelenformen und Blockformen hat sich Wolfgang Ritter wiederholt mit dem Wechsel der Anzahl der Ecken zwischen Bodenfläche und Oberfläche beschäftigt. Wenn zum Beispiel die Bodenfläche ein Dreieck bildet und die Oberfläche ein Viereck, entsteht für den Betrachter eine zwar schwierige, doch auch spannende Situation des Sich-Zurechtfindens. Weil aus drei Ecken unten vier Ecken oben werden, muss am Körper Fläche um Fläche, Kante um Kante abgezählt und abgelesen werden; nur so lässt sich das Zustandekommen der Ecken-Vermehrung erfassen. Als Gesamterscheinung bildet ein solcher Körper ein Schattenspiel, das von ganz hellen über halbschattige bis zu tiefschattigen Flächen führt. Ritter belässt es jedoch nicht bei einem „Solitär“ – ein solcher Körper wirkt tatsächlich wie ein geschliffener Edelstein.

Stereometrische Skulpturen sind in aller Regel keine Einzelstücke. Maß und Zahl regen zur Erprobung der Gruppenbildung direkt an. Es ist sehr sinnvoll, dass in der Regel zwei solche Skulpturen als zusammen gehörend präsentiert werden. Es entsteht dadurch eine Abfolge der Zahlen in Übereinstimmung mit der Veränderung der Volumen-Wahrnehmung. Auf ähnliche Weise fasziniert bei den platonischen Körpern – den regelmäßigen Polyedern oder Vielflächnern – die Flächenzahl als mathematische Lösung und Wahrnehmungssteigerung.

Die Idee, Polygone, also Vielecke zu gestalten, entstand bei Wolfgang Ritter aus einer Naturbetrachtung. Er stellte fest, „dass durch Abkühlung und Zusammenziehung von auf die Erde ergossenem Magma sechseckige, wabenförmige Basaltstangen entstanden“. Es war naheliegend die Identität von Material und Geometrie für andere Paarungen zu übernehmen.

Ritters Hauptaugenmerk dürfte beim Stand der Entwicklung auf dem Abwägen von Zahlen und Volumen und ihren Verhältnissen in Gruppen liegen. Im Gegensatz zu „shifting identities“ – wechselnde Identitäten –, wie sie in einer Ausstellung 2008 in Zürich als bedeutende Thematik in der Kunst unserer Zeit dargestellt wurden, legt Ritter die Identität eindeutig fest. Daraus ergibt sich auch, dass die Objektivität der Form keine Fehler, keine Unsicherheiten zulässt. Seine Skulpturen erfüllen exakt, was schon als „abendländische Maßliebe“ (S. Freud) bezeichnet wurde.



o.T 12/2004; "drei auf vier, vier auf drei" - "Umkehrung",
Gipsmodell, Modellmaß je ca. 30 cm x 28 cm x 25 cm, 2-teilig

Maße, Paare und Beziehungen

von Ralf Sziegoleit

Im Schaffen Wolfgang Ritters stellen die Polygone eine abgeschlossene Werkphase dar. Mit Kreis- und Kugelformen setzt sich der Bildhauer, dessen Skulpturen geprägt sind von verwandten Maßen und Beziehungen, in jüngeren Arbeiten auseinander. Bei genauerem Hinsehen erkennt man, dass der Kreis bereits bei den Polygonen eine wichtige Rolle spielt. Stets nämlich sind die Ecken der Polygonflächen auf einer gedachten Kreislinie platziert; diese Linie ist ein Ordnung stiftendes Element. Allen Polygonen des Bildhauers ist damit die Tendenz zur vollkommenen, regelmäßigen Form des Kreises gemeinsam.

Die Vieleck-Skulpturen zeichnen sich dadurch aus, dass eine der zwei parallelen Flächen eine Ecke mehr – oder auch weniger – aufweist, als die gegenüberliegende. Man sieht zum Beispiel unten drei Ecken, oben vier, unten vier, oben fünf, unten fünf, oben sechs; dies ließe sich im Prinzip immer weiter fortsetzen, bis die Zahl der Ecken so hoch wäre, dass sich die Fläche der Kreisform annähert.

Die Vieleckflächen stehen sich asymmetrisch gegenüber. Diese Unregelmäßigkeit ist Voraussetzung dafür, dass die größere Fläche – die mit der höheren Eckenzahl – sich aus der kleineren entwickelt. Damit dies gelingt, verbindet Ritter die Flächen auf besondere Weise miteinander: durch Grate, die von den Ecken ausgehen. Die Linienführung der Grate begrenzt bei den flachen Bodenstücken (siehe Seite 11) Dreiecksflächen, die sich um die Skulptur herumziehen und dabei abwechselnd nach außen und nach innen klappen. Dieser fortwährende Richtungswechsel erzeugt einen umlaufenden Rhythmus und eine Dynamik, die sich durch die Licht-und-Schatten-Modellierung noch verstärkt.

Ritters Polygone werden überwiegend als Paare präsentiert. Ein Objekt, bei dem sich die Zahl der Ecken von drei am Boden auf vier an der Oberfläche erhöht, wird ergänzt durch ein anderes, gleichartiges mit vier Ecken am Boden und fünf an der Oberfläche. Bei anderen Paaren gilt das Prinzip der Umkehrung: Sie sind tatsächlich gleich, werden jedoch von zwei verschiedenen Seiten präsentiert; die Fläche mit der größeren Eckenzahl befindet sich das eine Mal oben, das andere Mal unten.

Vieleck-Skulpturen von Wolfgang Ritter weisen unterschiedliche Grundformen auf: Es gibt sie

- als 1,65 Meter hohe Stelen, die ein stehender Mensch, also auch aus leichter Draufsicht, wahrnehmen kann (Seite 9);
- als flache (Seite 11) oder als gekippte Bodenskulpturen (Seite 12-15);
- als Skulpturen mit Einblick (Seite 16/17);
- als sich öffnende senkrecht stehende, flache Negativformen (Seite 18-21);
- als Schalenformen, die eine Innen- und Außenform wiedergeben (Seite 22/23).

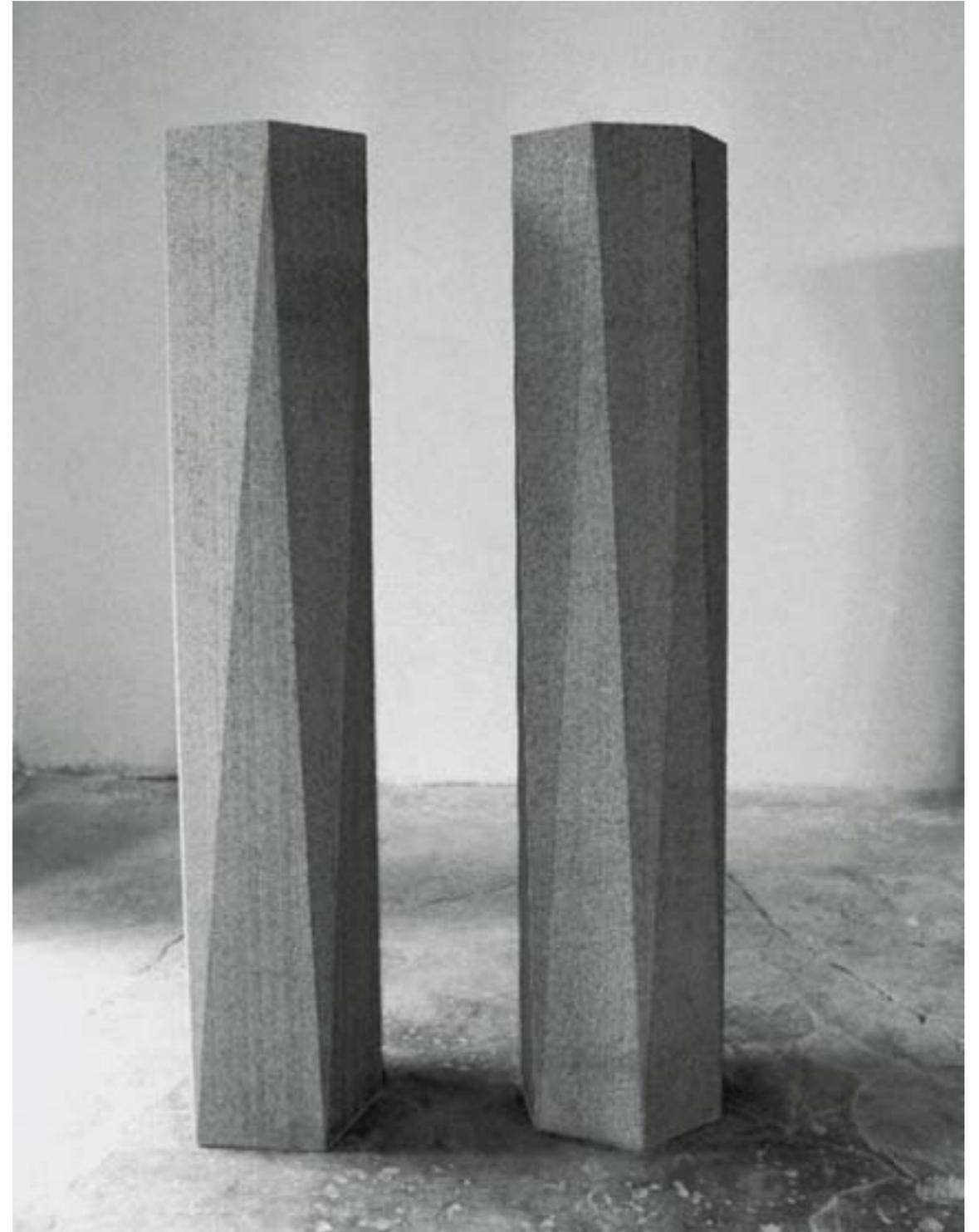
Ritter versteht die Polygone zunächst als mathematische Konstrukte, bei denen die Verbindung ungleicher Zahlen eine Modulation ergibt, die einen Prozess der Veränderung darstellt.

Das plastische Geschehen und damit die ästhetische Erscheinung der Objekte wird durch die Art des Materials und dessen Oberflächenbearbeitung unterstützt. Besondere Bedeutung kommt darum der Auswahl der Steine zu. Schichtung oder Homogenität im Material steigern die Körperlichkeit und den Eigencharakter der Form.

Bei der Bearbeitung der Oberfläche geht es um Spannung und Kontrast – zwischen Schliff und Körnigkeit, zwischen matten und polierten Flächen, zwischen dem Hellen und dem Dunklen. Auftretende Spiegelungen scheinen den Körper aufzulösen, sind Zeichen für Veränderung und Bewegung.

Für den Stein entscheidet sich Ritter grundsätzlich deshalb, weil er die Eindeutigkeit, Exaktheit und mathematische Präzision der Polygone unterstützt. Die gelegentliche Verwendung künstlicher Steine – der Bildhauer stellt auch Modelle für den Betonguss her – bedeutet zwar eine bildhauerisch gegensätzliche Arbeitsweise zur direkten Steinbearbeitung, ist aber kein Widerspruch dazu.

o.T. 9/2003 - 6/2005; "fünf auf sechs, sechs auf sieben" - "Stelen",
Gabbro, 2-teilig, je ca. 39 cm x 39 cm x 165 cm



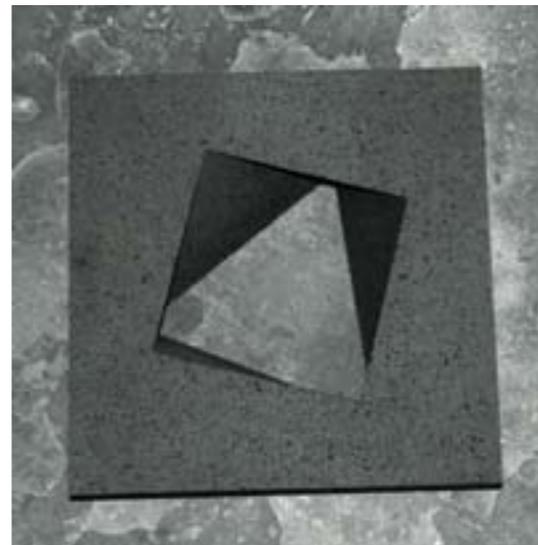
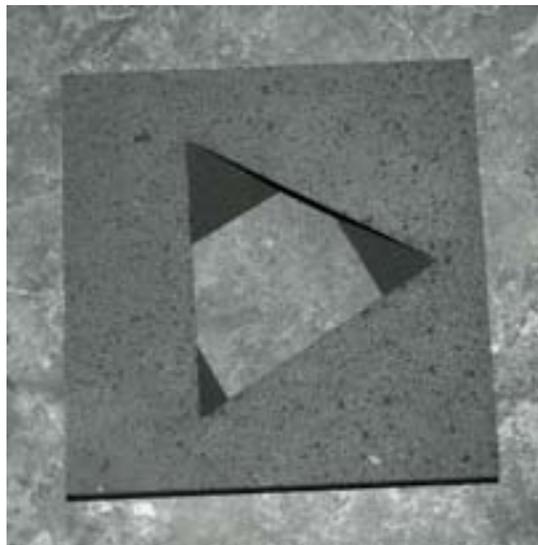
o.T. 5/2002 - 7/2004; "fünf auf sechs, sechs auf sieben",
Orthogonis, 2-teilig, je ca. 65 cm x 63 cm x 9 cm



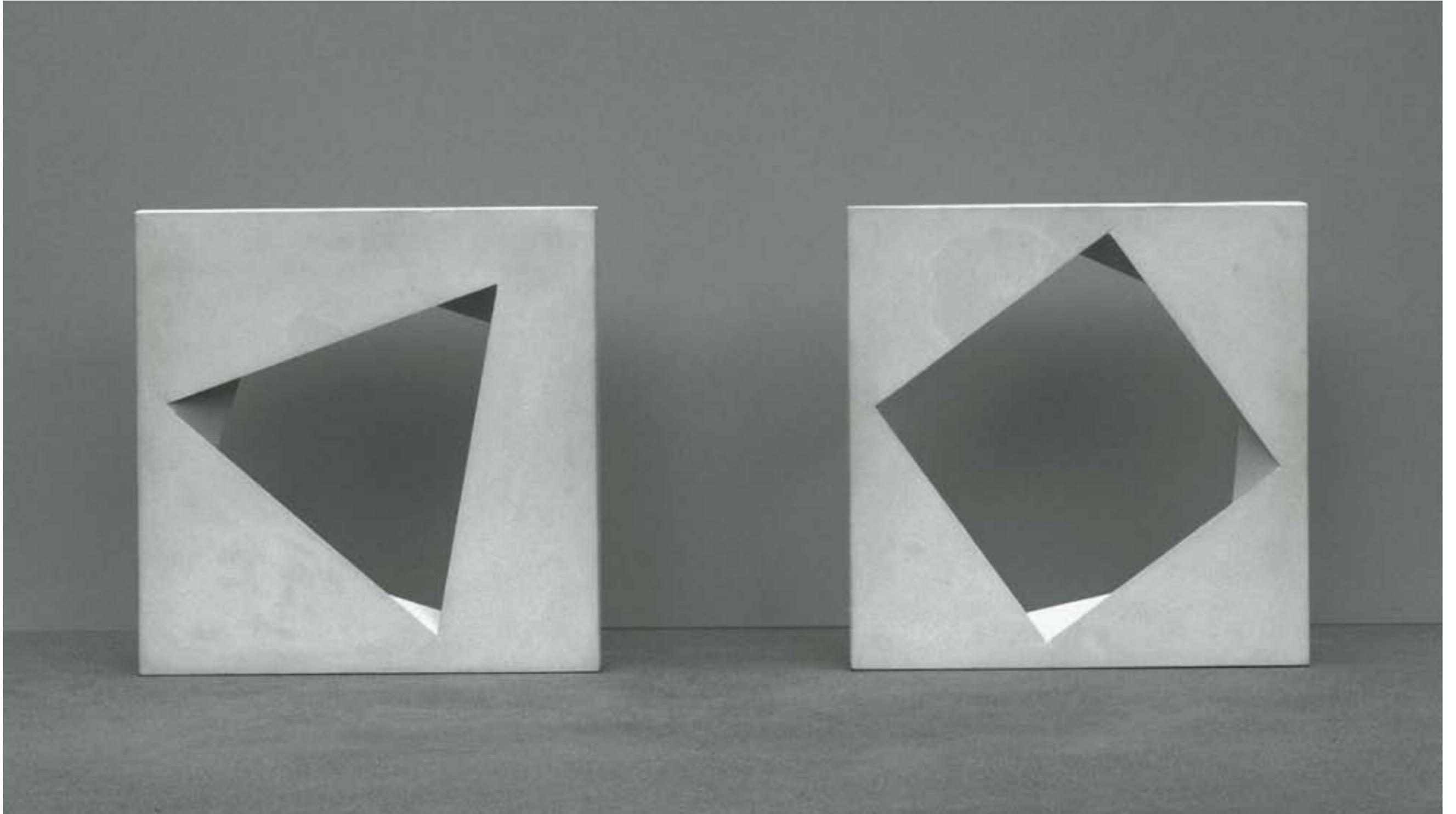


o.T. 8/2008; "drei auf vier, vier auf fünf" - "Schrägstellung",
Dolerit, 2-teilig, je ca. 56/55 cm x 45/56 cm x 56/59 cm

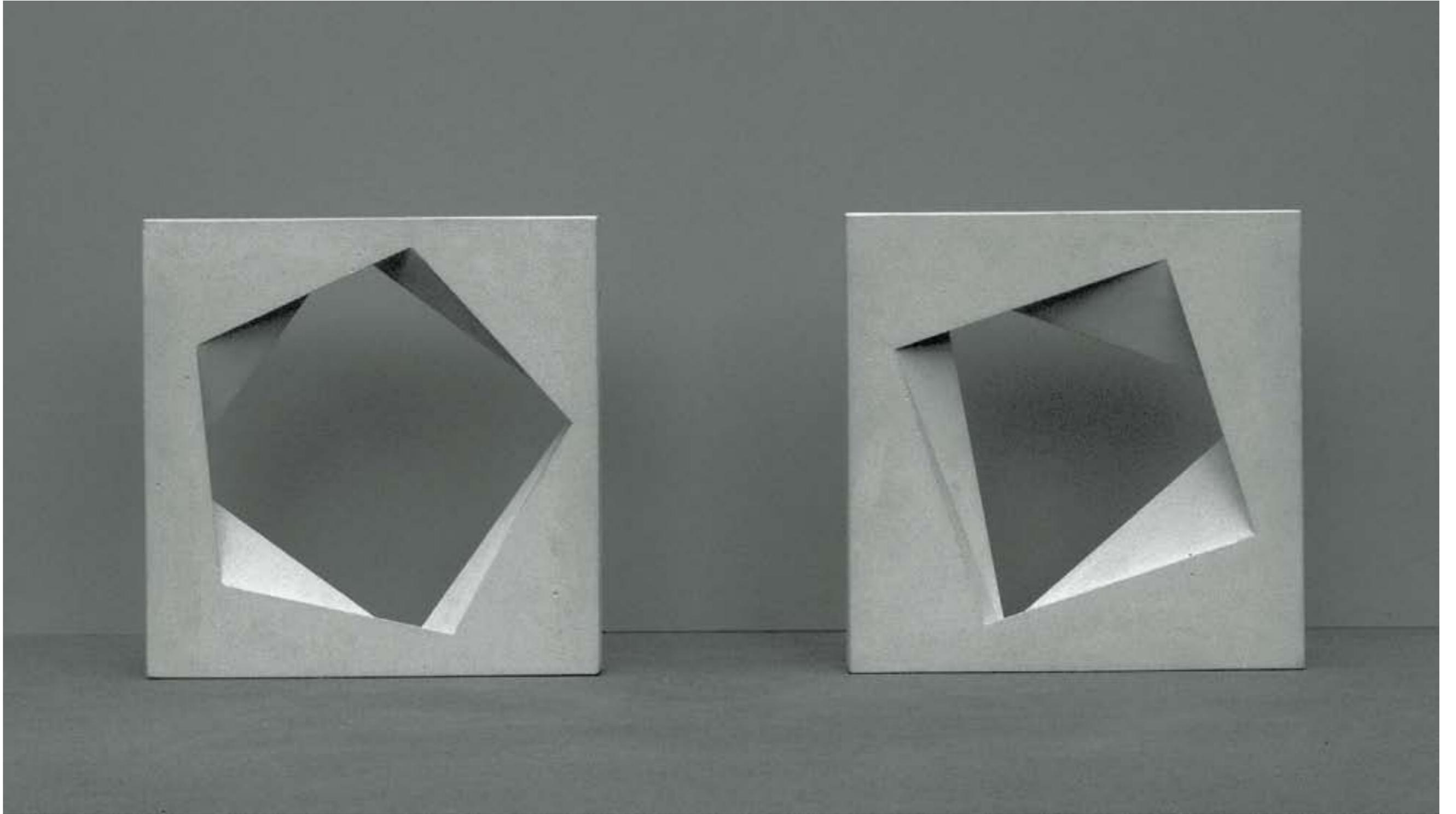


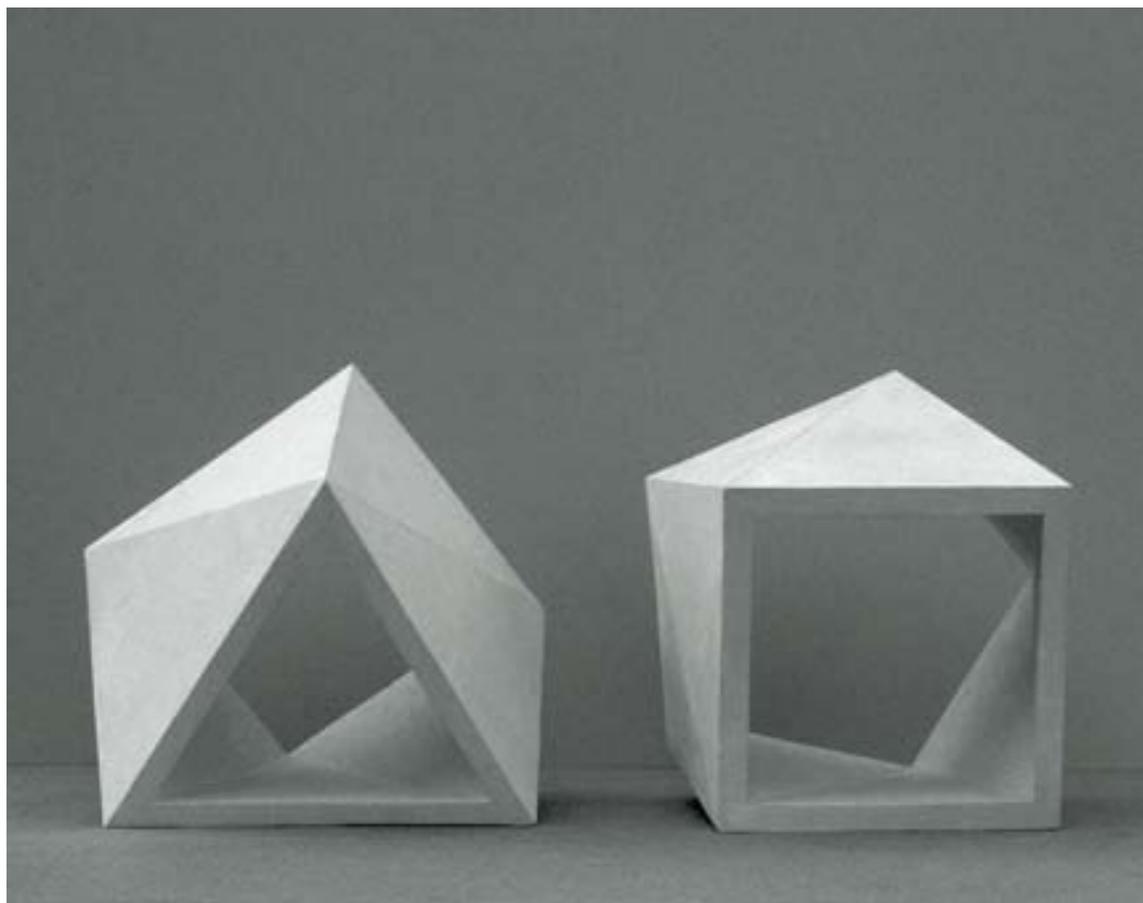


o.T. 7/2004; "drei auf vier, vier auf drei" - "Umkehrung",
Basaltlava, 2-teilig, je ca. 70 cm x 70 cm x 32 cm

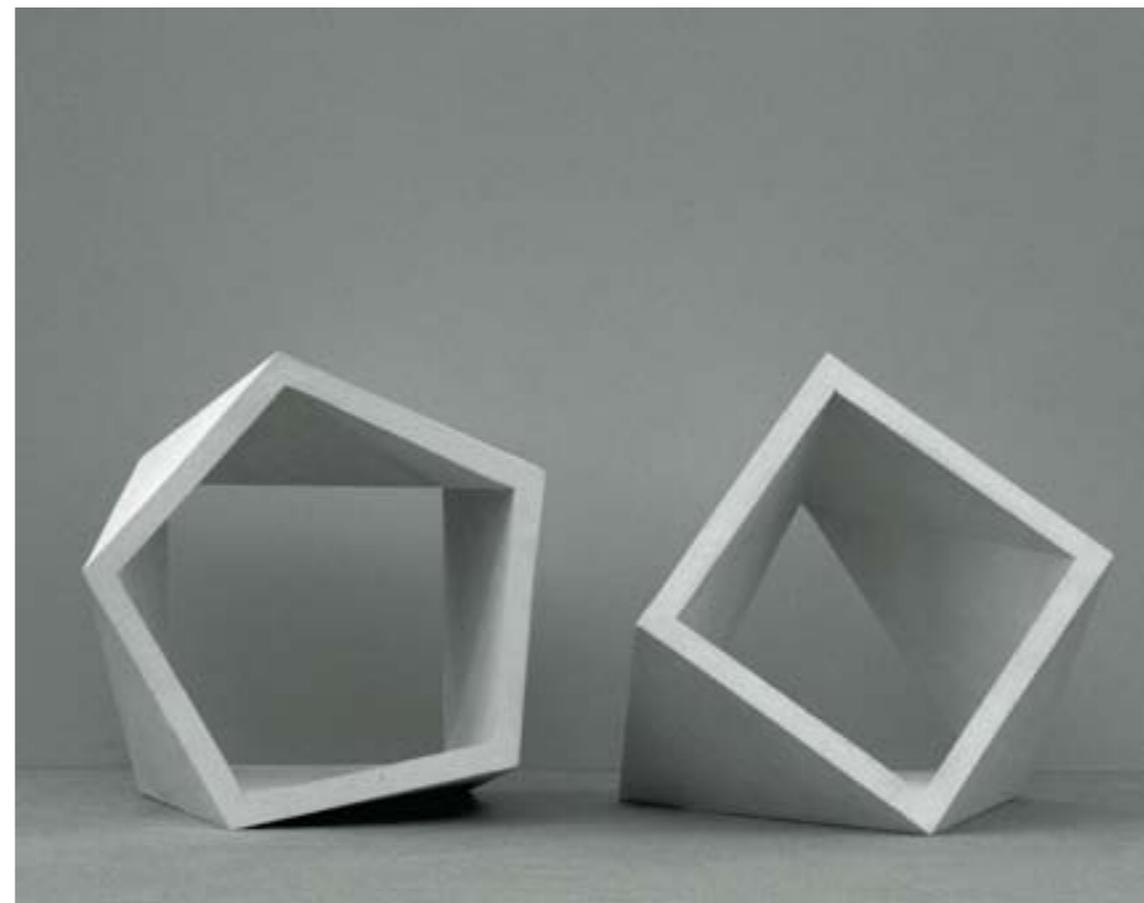


o.T. 1/2005; "drei auf vier, vier auf fünf" - Gipsmodell für Ausführung in Beton,
Modellmaß je ca. 42 cm x 42 cm x 4,2 cm, 2-teilig





o.T. 9/2005; "drei auf vier, vier auf fünf" - Gipsmodell für Ausführung in Beton,
Modellmaß je ca. 45 cm x 35 cm x 40 cm, 2-teilig



Wolfgang Ritter

geboren 1961 in Backnang
Studium an der Hochschule der Bildenden Künste in Braunschweig
Meisterschüler bei H.G. Prager
Graduiertenstipendium des Landes Niedersachsen
Fachlehrer für Steintechnik

Ausstellungen:

Meisterschüler '93; Kattowitz – Germinations 7; Centre National d`Art, Grenoble; Kunstforeningen, Kopenhagen – Galerie Barlach, Hamburg – MOTIVA; Austria Center, Wien – Museum Modern Art, Hünfeld – ikkp, Kunsthaus Rehau – FORUM KONKRETE KUNST, Erfurt

Eugen Gomringer

geboren 1925 in Bolivien
Jugendjahre in Zürich, Studium rer. pol. in Bern, Kunstgeschichte in Rom, Erfindung der Konkreten Poesie und erster Gedichtsband 1953 in Bern. Sekretär von Max Bill an der Hochschule für Gestaltung in Ulm. Kunstbeauftragter der Rosenthal AG in Selb. Professor für Ästhetik an der Kunstakademie Düsseldorf. 2000 Gründung des Instituts für Konstruktive Kunst und Konkrete Poesie in Rehau. Gastprofessuren. Künstler-Monografien, Gedichtsbände, Archiv Konkrete Kunst und Poesie seit 1944.

Ralf Sziegoleit

geboren 1942 in Gumbinnen / Ostpreußen
bis 2007 verantwortlicher Redakteur für Kultur bei der Frankenpost in Hof
2008 Johann-Christian-Reinhart-Plakette der Stadt Hof



Eugen Gomringer, Wolfgang Ritter und Ralf Sziegoleit
(ikkp, Kunsthaus Rehau)

Bibliographie:

- Horant Fassbinder „Die Schwingen des Dädalus“, in: Skulpturen, 1993
- Frank Berninger „Vom Aufsteigen zur Skulptur“, in: Skulpturen, 1993
- Siegfried K. Lang „Plastisches Energiefeld des Elementaren“,
in: Meisterschüler `93
- Reinhold Happel aus: „Die Logik der eigenen Bewegung“ (S.11),
in: Junge Kunst aus der Region, Braunschweig, 1994
- Stefan Gomringer „Nischenskulptur“; Steinfachschule Wunsiedel,
zum 100. Gründungsjubiläum, 2000

Publikationen:

- „Ein Werkstattgespräch mit Claus Henneberg“, in: Skulpturen, 2008
ISBN 978-3-88267-080-6 (Hoermann Verlag, Hof)

Konzept/Gestaltung: Wolfgang Ritter
Fotografie: Wolfgang Ritter
Annie Sziegoleit (Seite 25)
Bildbearbeitung: Jan-Dirk Müller-Esdohr
Satz: Renate Heß
Druck und Herstellung: Heinz Späthling
Druckerei und Verlag
Ruppertsgrün 6
95163 Weißenstadt



© Wolfgang Ritter
Auflage Juni 2009
ISBN 978-3-926621-77-1

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit schriftlicher Genehmigung
des Herausgebers